

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 201.

Donnerstag, den 20. Juli.

1839.

Einheimisches.

Seitdem da, wo jetzt nur noch eine einfache Inschrift die Stelle bezeichnet, daß ehemals das Grimma'sche Thor gestanden, sich das Café français unsers wackern Mitbürgers Felsche erhob, hat es auch in den Spalten d. Bl. nicht an der Anerkennung gefehlt, welche einem Unternehmen billig zu zollen war, das der Stadt in vielfacher Hinsicht zur Bieder gereichte. Wir finden keinen genügenden Grund, warum wie eine solche Anerkennung dem Streben des Besitzers versagen sollten, sein Etablissement dem Leipziger Publicum durch größere Verbesserung und Verschönerung immer angenehmer zu machen. Und solches ist in diesen Tagen geschehen, wo den Besuchenden die sämtlichen Locale des Café français neu decorirt und mit einer Pracht ausgestattet erscheinen, welche die bisherige Einrichtung bei Weitem übertrifft und dem Geschmacke des Herrn Felsche alle Ehre macht. — Niemand aber wird uns tadeln, daß wir das Vorstehende um so lieber erwähnen, je mehr es uns Gelegenheit bietet, auch einmal auf die Stufe aufmerksam zu machen, auf welcher die Industrie in unserm Leipzig steht. Die Ausstattung der Felsche'schen Locale rühret sämmtlich von unsern Mitbürgern her. Die Zeichnungen zu den herrlichen Malereien im untern Geschosse sind von dem Architekten Esche entworfen, und von dem bereits rühmlich bekannten Maler Steen trefflich ausgeführt. Dabei dürfte das in Anwendung gebrachte Verfahren besonders hervorzuheben sein. Das Ganze wurde nämlich im verfloffenen Winter von Herrn Steen auf Maschinenpapier gemalt, und nun erst in diesen Tagen, binnen ganz kurzer Zeit und ohne den Betrieb des Felsche'schen Geschäfts zu stören, nach Art der Tapeten aufgezoget. Dieß Letztere wurde durch den in seinem Fache so geschickten Tapezierer Herrn Pugh bewerkstelligt. Die herrlichen Spiegel lieferte Herr Kreiß, und die schönen Rahmen derselben, so wie die übrigen Vergoldungen wurden von unserm Buchheim ausgeführt, der so aufs Neue einen Beweis von seiner längst erprobten Geschicklichkeit ablegte. Herr Apel führte die ausgezeichneten Lackarbeiten aus. — So hat Leipzig thatsächlich bewiesen, daß es hinsichtlich seiner Gewerbsthätigkeit hinter den Fortschritten der Zeit nicht zurückgeblieben ist und seine Gewerbetreibenden die Vergleichung mit dem In- und Auslande nicht zu scheuen brauchen. Auch in dieser Beziehung verdient Felsche Dank, daß er seinen Mitbürgern zu jenem Beweise die Hand bot. Möge nun das Leipziger Publicum sich von dem Gesagten selbst überzeugen und beweisen, daß es das Streben der Bürger Leipzigs anerkenne, ihre Stadt hinter andern Städten nicht zurückstehen zu lassen.

A. W. —

Der moderne Jesuitismus.*)

Neben dem eigentlichen professionellen Jesuitismus, als dem Dogmen-Inhalte der „Gesellschaft Jesu,“ ist in den neuern Zeiten noch ein anderer, demselben geistesverwandter und deshalb auch von ihm den Namen leihender Jesuitismus zur Reife gekommen, der, ohne Ordenskreuz, in unserm moralischen Leben überhaupt und in der Politik insbesondere die Blüthe der Freiheit untergräbt und unter dem verschiedensten Farbensausdrucke nach allen Richtungen der rationellen Thätigkeit hin den Rückschritt befördert. Dieser Jesuitismus macht sich offenbar in der Mangelhaftigkeit, Gebrechlichkeit und innern Perfidie vieler unserer gegenwärtigen Zustände, und prägt sich aus in jenen wetterwendischen, stets nach dem Winde des Augenblicks sich richtenden Grundsätzen der Einzelnen, die mit mehr oder minderer Nachtausstattung die Stimmführer der Gegenwart, in höhern und niederen Kreisen, sind. Er prägt sich aus in jener Halbheit der Gesinnung, die von keinem andern Motive als dem individuellen Egoismus ausgreift, und in jener Lügenhaftigkeit der Absichten und Richtungen, womit die Menschen die Keime ihres edlern Seins und ihrer bessern Bestimmungen mehr und mehr sich ausreuten. In seiner Personification zeigt sich dieser Jesuitismus mit einem feinen, glatten, ewig lächelnden Gesichte, gegen Jedermann freundlich, nachsichtig gegen das Laster und dessen Anwalt, verbindlich gegen die Tugend und deren begeisterten Lobredner. Hinter dieser Maske aber birgt sich ein eitles, egoistisches, jeden Beraths fähiges Herz, dem nichts Menschliches heilig und unverletzlich ist, wenn es zum eigenen Vortheil oder im Dienste irgend eines Idols des menschlichen Stumpfsinnes und Fanatismus — welcher Art auch dieser sei — benützt werden kann. Diesen Jesuitismus findet Ihr in allen Ständen, im ersten Stock und zu ebener Erde, gleich energisch repräsentirt. Hier ein gescheiteltes Haupt mit dem frommen gottg-fälligen Blicke, mit den Redensarten von christlicher Liebe und Demuth auf der gleißelnden Zunge, aber mit der giftigen Schlange des Eigennuzes und des Hochmuthes in der eiteln, aufgeblasenen Brust; dort der patriotisirende Demagog mit seinen hochtönenden Phrasen von Menschenrecht, Freiheit und Humanität, aber die Seele voll verbrecherischen und verrätherischen Ehrgeizes und verkläuslicher Gesinnung. Im Rathe der Großen, in der Gemeindeversammlung der Bürger — wo soll ich sie alle auffuchen, diese Unzahl der modernen verkappten Jesuiten?

Trotz der vielen Keime des Guten, die in ihr liegen, trotz der vielen raschen Entwicklungen, die aus ihr hervorgehen — leben wir in einer recht niederrächtigen, perfiden Gegenwart, die wir nur darum

*) Aus dem empfehlenswerthen Werke v. Gustav Baherer „Sterne und Meteore in deutscher Zukunft und Gegenwart“ (Leipzig, Felsche'sche Verlagsbuchhandlung 1839.)